

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES



Bezahlt werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis im voraus zahlbar monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rp. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 30 Rp. Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portouslagen zugestellt.

Nr. 201 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 19. Juli 1944

Einzelpreis 10 Rp

## Der Ein-Mann-Torpedo

Das erste Ritterkreuz für einen Einzelkämpfer der Kriegsmarine

dnb Berlin, 18. Juli

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreiberobergefreiten Walther Gerhold, für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. März 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

Der 23 Jahre alte Schreiberobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora“-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinter liegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexpllosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreibermaat befördert.

Bei der Bekämpfung feindlicher Kriegs- und Transportschiffe im Seegebiet der Invasionsfront zeichneten sich neben einer Reihe anderer junger Soldaten der Kriegsmarine sechs Männer besonders aus, von denen der jüngste 17 und der Älteste 28 Jahre alt sind. Auch sie wurden wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

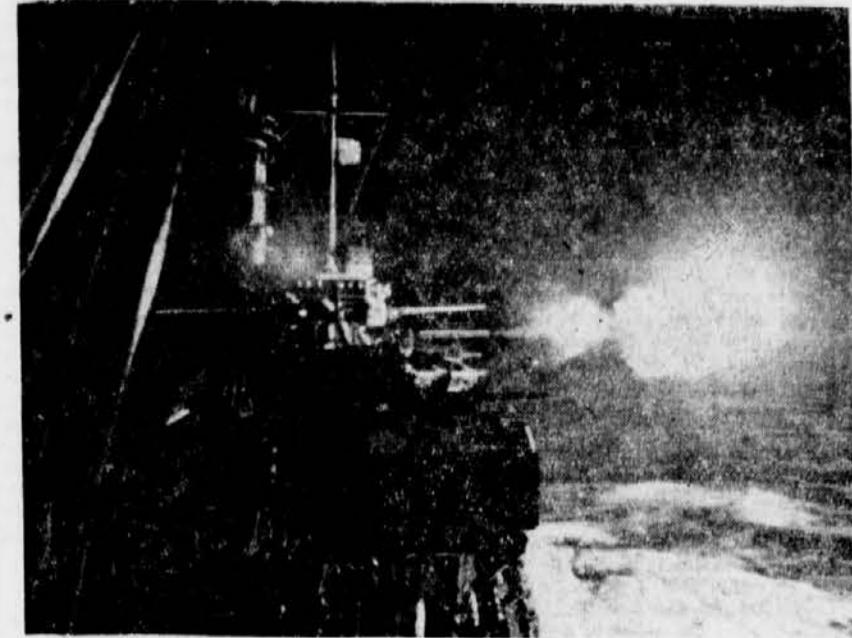
Im einzelnen haben sich hierbei mit

ihrem Ein-Mann-Torpedo Bootmann Schlüdt, 28 Jahre alt, Bootsmannmaat Zimmermann, 22 Jahre alt, Matrosen Hauptgefreiter Breuer, 24 Jahre alt, Matrosen Hauptgefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Feddersen, 22 Jahre alt und Matrose Schachinger, 21 Jahre alt, hervorragend bewährt. Der Ein-Mann-Torpedo wurde in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien als ausgesprochene Überraschungswaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffssammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anhäufte gezwungen ist. Dabei stand von Anfang an fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden konnte, die auch angesichts der starken feindlichen Überlegenheit mit todesmutiger Kampftentschlossenheit in unmittelbare Nähe ihrer Ziele fuhren, um sie zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten, Zerstörern oder Torpedobooten verschossen werden. Der Gefechtstorpedo ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung durch elektrische Energie betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu. Die Zieleneinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und

einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 m langen und 0,75 m breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslösehebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglaskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kali-Patronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentratverpflegung, wie Koka-Kola, Seetropfen, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchrettet getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kali-Patronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranführen und, wie die Versenkungen beweisen, zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihr bedingungsloser freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg, auch einem zur Zeit materiell überlegenen Feind gegenüber sind beispielhaft.



PK-Kriegsberichter Sämis (Sch)

Deutsche Zerstörer im Nachtgefecht  
Der Feind ist gestellt. Salve auf Salve verläßt die Rohre und schleudert Tod und Verderben in die angreifenden britischen Schnellboote, die sich in der Dunkelheit zu retten suchen

## Der Kämpfer im Westen

Von Kapitänleutnant Lohmann

Seit dem 6. Juni steht der Soldat im Westen in härtester Bewährungsprobe und schlägt sich mit dem gleichen Heldentum und Fanatismus wie seine Kameraden an der italienischen Südfront oder in den großen Schlachten des Ostens. Neben dem kriegerfahrenen, unerschütterlichen gereiften Kämpfer mancher junge Soldat, der in diesen Tagen des Feuersturms und Schlachtengemüths rasch über sich selbst hinauswächst.

Lange ließ der Feind auf sich warten. Aber die Zeit des Wartens war für alle im Westen eine Zeit unablässiger Übung und Schulung für den Ernstfall, das immer vollkommeneren Hineinwachsen in die besonderen Aufgaben der Invasionsabwehr und der ständig gesteigerten Beherrschung des gewaltigen Kampfapparates, der gebettet in Stahl und Beton der Entfesselung harrete und nun den Invasionstruppen einen heißen Empfang bereitete.

Für niemanden dort am Kanal bestand ein Zweifel, daß der Feind eines Tages heranbranden werde an die Küste, an der man die Wacht hält. Man hatte Dieppe erlebt, und wie der Tommy dort zurück ins Meer gejagt wurde, und man schwor darauf, daß er irgendwann einmal in gewaltiger Zahl und mit einer Masse Material wiederkommen werde.

Mit brennenden Augen hatte man hingeguckt zur Kreideküste, in ungezählten Stunden bei Tag und bei Nacht, wenn man auf Wache stand, und die Gedanken waren oft hinübergewiebelt zur Insel, wo sich die hunderttausende britischer und amerikanischer Invasionstruppen sammelten und Landungsmanöver veranstalteten.

Nie habe ja auch der Krieg geruht am Kanal, der in seiner ganzen Breite ein einziges Küstenvorfeld bildete, in dem sich Nacht für Nacht ein zähes erbittertes Ringen auf See abspielte, über dem die britischen und amerikanischen Bombergeschwader und Jagdverbände einflögeln und von unseren Jägern in heftige Luftkämpfe verwickelt wurden oder aus deren Mitte sich Vorpostenhoote, Küstenartillerie und Flak manches Opfer herauholten.

So lebte in allen dort am Kanal das Bewußtsein der Inselnähe, nicht nur aus einer unmittelbaren militärischen Drohung sondern auch als Brutstätte und Horst britischer und amerikanischer Luftgangster und Kulturverbrecher, die über die Küstenstellungen hinwegbrausten, um über friedliche Städte und Wohniederkünfte der deutschen Heimat ihre Bombenlast abzuladen. Und mit der rücksichtslosen Steigerung der feindlichen Luftoffensive als Vorbereitung der Landung im französischen Küstengebiet, aber auch des Luftterrors gegen die deutsche Zivilbevölkerung steigerte sich der Haß gegen alles, was die Insel auspie oder was sich da drüber unter dem Kommando Vorschriftenbeeren einheimender Parade-Generäle sammelte, um sich zum Sprung über den Kanal anzurecken; brannte sich der Gedanke an Rache, der Wunsch nach Vergeltung, immer tiefer in die Herzen.

In langer Wartezeit gesammelte Kraft und Ungeduld, festes Vertrauen auf Führung und Waffe, aufgesperrter Haß und Grimm und nicht zuletzt das Wissen um die Größe der Entscheidung, um die es jetzt geht, das gibt dem Soldaten am Kanal den Auftrieb, die Schwungkraft und den fanatischen Kampfeswillen, von dem er sich beseelt zeigt und der ihn zu solchen Waffentaten befähigt, wie wir sie jetzt erleben, mag er nun zu Lande, zu Wasser oder in der Luft kämpfen.

Wenn in einer der ersten Meldungen von dem heldenhaften Einsatz einer Torpedobootsflottille berichtet wurde, die sich ohne Zaudern der von Schlachtschiffen und weit überlegenen Streitkräften gesicherten Invasionsschiffe entgegenwarf und nicht eher abdrückte, bis alle Torpedos und Granaten in die zusammengeballten Feindschiffe verschossen waren, so ist das nur ein Symbol für das Heldentum, das überall am Kanal und im Küstenvorfeld bewiesen wird.

Was der amerikanische Journalist Roynold in der Neu Yorker Zeitschrift »Colliers« vorausahnend schilderte, wie die Invasionssoldaten immer wieder auf Überraschungen stoßen, wie sie fluchen oder beten würden, wenn das deutsche Feuer auf sie niederprasseln werde, wie sie noch rufen würden: »Hilfe, wir werden ermordet!«, das alles findet nun seine Erfüllung und die amerikanischen Soldaten, die jetzt in der Hölle der Küstenzone kämpfen, werden gewiß eine Stimmungsmacher zum Teufel wünschen, die an die Papierschutzfabrikanten Neu Yorks appellieren, um die Landung mit einem Konfettiregen über den Broadway einzuleiten, als ob es sich um ein Faschingsvergnügen handele.

Diesmal sind es neben den amerikanischen und kanadischen Verbänden englische Kentruppen, die nun das große Abenteuer Churchills zu bestreiten haben, während blöher stets die Inder, Südafrikaner und sonstige Hillsvölker das Vorrecht genossen, die Haut für England zu Märkte zu tragen. Diesmal müssen die Briten selbst den Blutzoll entrichten, den sonst vorwiegend die Trabanten zu zahlen hatten.

Es ist für unsere Soldaten eine Genugtuung, daß sie nun endlich einmal wieder seit Dunkirk auf dem Boden Europas dem Briten zu Leibe kommen, der es solange vorzog, als Terrofflieger den Kampf gegen wehrlose deutsche Frauen, Kinder und Arbeiter zu führen. Wenn Englands Söhne sich jetzt selbst zur Schlacht stellen müßten, so ist das der beste Beweis, daß nun alles auf einer Karte gesetzt wird, zugleich aber auch ein Menetekel. Stalin reibt sich die Hände. Er hat nun den Briten wohl einen haben wollt: er marschiert, er blutet für Moskau. Der Brute, der es gewohnt war, die Hilfsvölker für sich kämpfen zu lassen, ist nun selbst zum Hilfssoldaten Sowjetrusslands degradiert worden.

Mit dem Kampf gegen die britisch-amerikanischen Söldner Moskaus kämpft der deutsche Soldat also am Kanal letzten Endes genau so gegen den Bolschewismus wie seine Kameraden im Süden und im Osten. Es ist ganz klar, der Kampf um Europa ist überall auch zu gleich der Kampf gegen Moskau. Denn die, die jetzt an der Küste der Normandie als »Kreuzritter« und »Befreier des europäischen Kontinents« an Land steigen, würden, besiegt sie uns, nun Wegbereiter des Bolschewismus sein der bald in Europa über sie hinweg zu Tagesordnung übergehen würde.

Und weil der Soldat in Frankreich und Ungheduld, festes Vertrauen auf Führung und Waffe, aufgesperrter Haß und Grimm und nicht zuletzt das Wissen um die Größe der Entscheidung, um die es jetzt geht, das gibt dem Soldaten am Kanal den Auftrieb, die Schwungkraft und den fanatischen Kampfeswillen, von dem er sich beseelt zeigt und der ihn zu solchen Waffentaten befähigt, wie wir sie jetzt erleben, mag er nun zu Lande, zu Wasser oder in der Luft kämpfen.

## Schwere Schlacht an allen Fronten

Wolkenlicht über der Ostnormandie — Fünfzehn Mal Sturm auf Martinville  
Deutsche Flankenangriffe im Njemenabschnitt

rd Berlin, 18. Juli

Die Schlacht im Raum von Caen nimmt infolge des rücksichtslosen englischen Einsatzes an Truppen und Material immer größere und erbitterte Formen an. General Dempsey, der die zweite britische Armee kommandiert, scheint jedoch inzwischen eingesehen zu haben, das sein Frontalangriff gegen die Hügel südlich Caen und die Orne-Linie wenig aussichtsreich ist und ihm nur empfindliche Verluste kosten würde. Er setzt daher lediglich den Versuch fort, die seit Tagen hart umkämpfte Höhe 112, die als Bollwerk zwischen Odon und Orne eine wichtige Rolle spielt, zu gewinnen. Alle Bemühungen, die dortigen deutschen Stellungen durch schwerste Artilleriefeuer, Flammenwerfer, Panzer und starke Infanterieangriffe zu überrennen, sind jedoch bisher an der heldenmütigen Abwehr unserer Grenadiere und Kanoniere gescheitert. Ihre Leistung ist umso höher zu bewerten, als die feindlichen Anstürme fast pausenlos auch in der Nacht fortgesetzt werden, wobei die Briten ein bemerkenswertes Verfahren anwenden, um das Schlachtfeld zu beleuchten. Sie richten die Scheinwerfer ihrer Kriegsschiffe gegen die über der ganzen Ostnormandie schwebende niedrige Wolkendecke, die infolgedessen mattes Dämmerlicht auf den Kampfplatz strahlt. Auf ihm liegen die Leichen von tausenden gefallenen Briten.

Das achtte und 30. englische Armeekorps wurden von Montgomery gegen die Straße Villers—Drocourt vorgeschnitten in der Absicht, eine Erweiterung der Operationsräume westlich des Odon zu erzwingen und die im Frontalangriff bisher nicht genommenen deutschen Höhenstellungen zu umgehen. Sofort eingeleitete deutsche Gegenmaßnahmen brachten den Feind zum Stehen und fügten ihm schwere blutige Verluste zu. Er wurde sogar aus einem Teil der Ortschaften, in die er laut OKW-Bericht vom Montag eingedrungen war, wiederum hinausgeworfen. Englische Panzer suchten währenddessen südlich des Odon vorzuführen.

Auch der Kampf an der Südbasis der Cotentin-Halbinsel hat sich bedeutend verschärft. Der Angriff der Nordamerikaner gegen St. Lo wurde mit allen Mitteln forcirt. Um den Preis ungeheure Verluste schoben sie sich an den Nordrand der Stadt heran, die von unseren Truppen zäh verteidigt wird. Man wird deshalb damit rechnen müssen, daß der Feind weitere Verstärkungen nachzieht, um endlich sein Ziel zu erreichen, das ihm aus Prestigegründen besonders erstrebenswert erscheint. Dabei

ist zu beachten, daß die Amerikaner auch hier wie vor einigen Tagen die Engländer bei Caen zu frontalem Vorgehen gezwungen waren, weil alle Versuche, die Operationen beiderseits des Vire zu einem Umfassungsmanöver auszuweiten, fehlgeschlagen sind. Den Ort Martinville (westlich St. Lo) mußten die Amerikaner fünfzehn Mal stürmen, ehe es ihnen gelang, sich seiner Trümmer zu bemächtigen. Dagegen konnten an der Straße nach Losseny die deutschen Stellungen trotz ebenfalls massiver Angriffe der zweiten USA-Armee im wesentlichen gehalten werden.

Die aus den Räumen Tarnopol und Luzz heraus geführten Großangriffe der Sowjets erzwangen zwar unter großen

blutigen und materiellen Verlusten gewisse örtliche Einbrüche, ihre Ausnutzung wurde jedoch sofort durch scharfe deutsche Gegenstöße abgeschirmt. Nördlich des Pripjet bis hinüber zum Njemen kam es ebenfalls wieder zu erbitterten Auseinandersetzungen, bei denen die deutsche Führung die Initiative ergriff, indem sie im Njemen-Abschnitt zwischen Grodno und Wilna erfolgreiche Flankenangriffe ansetzte, die den Bolsheviken wieder Teile des eroberten Geländes entrissen. Schlachtflieger, die sich in den letzten Tagen durch unermüdliche und mit größtem Schnell geführte Angriffe auszeichneten, bewährten sich auch hierbei wieder einmal als gute Helfer unserer Infanterie.

## Endkampf auf Saipan

Alle japanischen Mannschaften fanden den Helden Tod

dnb Tokio, 18. Juli

Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abeschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt:

»Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Helden Tod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte General Yohsitsugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten Konteradmiral Takahisa Taujima sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter berichtet, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Bansai-Rufen mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte. Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod. Alle übrigen Soldaten stürmten voller Wut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

Gleichzeitig mit der Ankündigung über Saipan gab Ministerpräsident General Tojo eine Erklärung ab, in der er heißt:

»Unsere Feinde haben die Intensität ihrer Gegenoffensiven immer mehr erhöht.

## Savoyen im Kampf gegen den Terror (3)

# Ein Schuss auf den Verführer

Ahnungslose in den Fängen der Terroristen — Fragen an Gefangene

Über die Untaten der in der Überzahl unter kommunistischer Führung stehenden Terrorgruppen in Savoyen gab gestern an dieser Stelle Hans Steen den zweiten Bericht auf Grund einer Unterredung mit dem französischen Major Knipping, einem Mitzähler. Der Major fährt in seiner Schilderung fort:

„Spielte sich nun nicht ein großer Teil des Kampfes hinter den Kulissen ab? Hatte der Terrorist nicht Drahtzieher, die ihm halfen?“

„Das ist die andere Seite des Kampfes von Anfang an gewesen. Der Terrorist hatte nicht nur hier und da gelegentliche Helfer, er hatte sogar für diesen Zweck eine regelrechte Organisation zur Verfügung, die nun im Wesentlichen von uns in Savoyen zerschlagen worden ist. Zunächst sitzen einmal weit hinter der Kampflinie allerlei rein äußerlich harmlose Seelen, die den Terroristen Nahrungsmittel zuschanzen, ihnen alles verraten, was sie von Amtswegen erfahren, die Telefonate an die Banden weitergeben, und so weiter. Diese Leute haben von den eigentlichen Banden gar keine Ahnung. Sie sind der Meinung, damit eine nationale Sache zu fördern. Daß sie in Wirklichkeit aber nur Kommunisten großzüchten, das geht ihnen noch nicht ein. Es ist ja auch erst vielen Leuten drüber in Nordafrika klargeworden, als es viel zu spät war.“

Es war eine Zeit lang in Savoyen so, daß man sich bereits scheuen mußte, in Kennworten zu telefonieren, denn alles wurde verraten. Auf den Polizeikommunikationen fanden wir Beamte, die sich eifrigst damit beschäftigten, den Banden gefälschte Identitätskarten auszuschreiben. In den meisten Behörden saßen andere Verräte und versuchten, unsere Maßnahmen zu sabotieren. Es ist ihnen nur sehr kurze Zeit gelungen. Die meisten sind bereits hinter Schloß und Riegel, andere haben sich rasch mit ihren regulären Aufgaben befaßt und lassen die Hände von einem Spiel, das mit dem Tode enden kann.“

Doch ist es wie meine Erfahrung hier in Savoyen lehrt, nicht leicht, wieder auf normale Bahnen zu kommen. Ein Fall: ein junger Mann, Mechaniker, soll nach Deutschland, er fährt nicht, sondern geht nach Savoyen. Er will noch nicht zu den Terroristen stoßen, sondern bei Bauern arbeiten. Eines Tages trifft er einen Terroristen. Der setzt ihm sofort die Pistole auf die Brust. Mitmachen, oder er wird der Behörde verraten! Der Mann kommt ins Lager der Banditen. Dort bringt man

### Hohe Verluste der Banden An manchen Tagen über 500 Tote

dnb Berlin, 18. Juli  
Der erfolgreiche deutsche Handstreich gegen das Bandenhauptquartier Drvar und die unmittelbar danach in allen Teilen des Balkans unternommenen Säuberungsaktionen ließen die Kommunisten auch weiterhin nicht zur Ruhe kommen. Unter hohen Verlusten, die an manchen Tagen allein über 500 gezählte Tote erreichten, sahen sich die Banden gezwungen, dem Kampf auszuweichen, um der völligen Vernichtung zu entgehen.

Trotzdem blieben unsere Soldaten gemeinsam mit landeseigenen und Kosaken-Verbänden den Kommunisten auf den Fersen und fügten ihnen weitere empfindliche Ausfälle zu. Durch blitzartiges Vorstoßen zwischen einzelne Bandengruppen verlegten sie ihnen den Rückweg, kämpften sie nieder oder trieben sie ins Gebirge. Trotz aller Ausweichversuche verloren die Banden dabei allein im Nordwestbalkan mehr als 2000 Tote. Besondere Erfolge erzielten unsere Verbände darüber hinaus gegen Sabotagegruppen und bei der Sicherung der Ernte in den bedrohten Gebieten.

VARIETE

ihm mit einem „diabol rouge“ zusammen. Das ist ein Mann, der nur Exekutionsaufträge durchzuführen hat. Ein notorisches Mörder also. Dieser Verbrecher nimmt den Neuen mit in ein Café und zeigt ihm einen Mann, auf den er schießen soll, die Pistole erhält er unter dem Tisch. In diesem Augenblick besinnt sich der junge Mechaniker. Ihm wird das Verbrecherische klar, wozu man ihn zwingen will. Er schießt nicht auf das auserkorene Opfer, sondern streckt den Verführer nieder. Bei seinen Vernehmungen erweisen sich diese Angaben als wahr. Man läßt den Mann frei. Wenige Stunden später ist er von einem anderen Terroristen erschossen . . .“

### Ein „Bataillonsführer“

Ich bitte nun den Major, ob man bis jetzt eingebaute Gefangene sehen könne. Die Zusage wird sofort erteilt. So ist es uns möglich, an die Gefangenen selbst Fragen zu richten. Nachdem die starken Wachen passiert sind, werden die einzelnen Zellen aufgeschlossen. Keiner der Inhaftierten weiß, weswegen ich komme. Alle antworten auf die Fragen. Sie handeln unter keinem Zwang, denn der Posten zieht sich zurück. Vor mir steht ein junger, schmalbürtiger Mensch mit einer mächtigen Hornbrille. Er ist aus Paris, hat dort in einem Verlag gearbeitet, wurde dann krank, als er zurückkam wurde sein Jahrgang aufgerufen, um in Deutschland zu arbeiten. Er stellt sich nicht, sondern geht in die Savoyer Berge.

### „Waren Sie schon einmal Soldat?“

„Nein, niemals“. „Kennen Sie den überhaupt eine Maschinengewehr führen?“

„Damit habe ich mich nie befaßt!“

„Aber Sie waren doch bei den Terroristen. Was haben Sie denn dort gemacht?“

### „Ich war Bataillonsführer!“

Ich sehe mir den Mann an. Er ist relativ ein Schwächling. Er kann vielleicht Maschinengewehr führen. Sonst nichts.

### „Wieviel Leute haben Sie denn kommandiert?“

„350 Mann!“

„Bitte, wie kommt es, daß man Sie zum Bataillonsführer gemacht hat?“

„Ich hatte doch das Abitur! Ich war der einzige gebildete in dem ganzen Haufen!“

Als ich die Zelle verließ, wurde mir mein Protokoll vorverlegt. Dieser Mann hatte bei seiner Verhaftung die Papiere von sechs Ermordeten in der Tasche. Er war der Befehlshaber für eine lange Reihe von Überfällen. Besser: der Anstifter. Er schoß nicht, er ließ schießen . . .“

Und seine Leute? Hier ist einer. Lassen wir ihn erzählen.

„Ich bin 17 Jahre und stamme aus Grenoble. Als ich beim Bäcker hinaufging, bin ich in die Berge gegangen. Warum? Ich wollte nicht anderswohin. Ob ich mich mit Politik befaßt habe? Nie, ich ließ oben Schi, ich las Bücher.“

„Sie waren doch aber weder in einem Lesezirkel noch in einem Sportklub, sondern bei den Terroristen. Was machen Sie da?“

„Man zeigte uns die Waffen, man gab uns Unterricht.“

„Lernen Sie denn nicht zu schließen?“

„Dazu war die Munition zu knapp. Wir bekamen nur eine Waffe, wenn etwas zu erledigen war!“

„Und was war zu erledigen?“

„Ich habe mich am garnichts beteiligt. Ich war niemals dabei!“

In seinem Protokoll steht, daß er eines Tages bei einem Bauern mit vorgehaltenem Revolver erschien und ihm sein ganzes Geld abnahm. Dann sollte er die Summe seinem Chef bringen. Statt dessen setzte er sich mit einer falschen Identitätskarte auf die Bahn und fuhr davon. Er hatte seinen Coup gelandet, seine Schar interessierte ihn nicht mehr.

### Durch ein Dutzend Zellen

Oder ein Dritter. Er ist 28 Jahre alt, diente im Kriege bei der Infanterie, war zwei Jahre geangestellt, arbeitete später in Fabriken. Auf die Frage, warum er zu den Terroristen gegangen sei, antwortete er wörtlich:

„Ich weiß es eigentlich auch nicht. Man hat mich beschwärzt. Hätte ich nur nicht auf die dummen Redereien gehört. Aber jetzt ist es zu spät.“

„Wurden Sie mit der Waffe in der Hand angetroffen?“

Der Major sagt das voll Bewegung und wir brachen das Thema ab.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

# Abwehrschlacht grössten Ausmasses

Die feindlichen Angriffe südöstlich Caen zum Stehen gebracht — Alle sowjetischen Durchbruchsversuche zerschlagen — Einmann-Torpedos

dnb Führerhauptquartier, 18. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrschlacht größtes Ausmaß angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigen Gegenstößen geworfen. Besonders heftig waren die von starker Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchsangriffe im Raum nordöstlich St. Lo. Es gelang dem Feind dort erst nach schwersten Verlusten unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzudrücken.

Schlachtfighter unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im Landekopf. In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtsbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosenobergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrkämpfe in den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Bug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerstörten unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchsangriffe. Im Mittelabschnitt waren unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seengebiet südlich Dunaburg,

schafften unsere Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosenobergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrkämpfe in den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Bug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerstörten unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchsangriffe. Im Mittelabschnitt waren unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seengebiet südlich Dunaburg,

nördlich der Duna, im Einbruchsräum von Opotschka sowie südlich Ostrow versuchten die Sowjets auch gestern unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt nördlich der Duna 62 feindliche Panzer abgeschossen. Schlachtfighter vernichteten 37 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge. Matineillerieleichter beschädigten auf dem Peipus-See drei sowjetische Kanonenboote.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die fränkisch-sudetendeutsche 88. Infanteriedivision unter

Führung von Generalmajor Graf von Rittberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Mayer durch besondere Härte und Zähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Kirkenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bombe auf Berlin.

„Aber nein, ich habe nie geschossen, ich habe nur Lebensmittel besorgt!“

Dieser Mann, so geht aus seinem Protokoll hervor, hat seinerzeit die Wäscherin, deren Schicksal wir schon früher schilderten, mit einer Maschinenpistole umgelegt. Auch hatte er eine Mairie ausgeraubt und Benzinlager geplündert.

Ich komme in ein anderes Gefängnis. Ein Polizeischreiber fälschte Lebensmittelmarken. Man fand sie später bei ihm und bei gefangenen Terroristen. Dieser Mann fragte, warum man ihn verhaftet habe, er sei sich keiner Schuld bewußt. Ein kleiner schwächlicher Mann ist er nach seinen Äußerungen nur zu Besuch in den Bergen gewesen. Das Protokoll aber sagt, daß er mehrere Morde eingestanden hat und zu den „Toten“, den „Diables rouges“, gehörte. Auch hat er verschiedene Züge zum Entgleisen gebracht. Ein früherer Gendarmer aus Evian les Bains half dem Chef einer Bande über die Grenze und hatte regelmäßige Verbindungen mit einer Gruppe um Abondance. Ein weiterer klagt, daß seine Mutter krank sei und niemand ihr helfe, das aber war der Mann, der die hinterlücks ermordeten Inspektoren bis zu ihrem Tode bewachte. Auf die Frage, wie man sie erschossen habe, sagt er, daß er nicht zugesehen habe. Er sei vorher fortgegangen. Schienenwärter, die selbst Sprengkörper hatten, Sekretäre, die Telefonate an die Banden weitergaben — keiner sagte offen heraus: Ja, dies habe ich getan, ich beschönige nichts. Ich tat es und ich stehe dafür gerade. Das war der Weg durch ein paar Dutzend Zellen, ein eintöniger Weg, ein Weg ohne eine einzige Persönlichkeit.

Zum Schluss sagte Major Knipping: „Das ist nun die Armee der Befreiung, von der man soviel spricht. Eine Armee, die sich zerstreut, wenn man sie anfasst will. Die in die Berge flieht, sich dort in unwirtlichen Steinwüsten noch eine Zeit lang hält und . . . von der man täglich im feindlichen Radio spricht. Was von diesem Nimbus bleibt, das sehen Sie nun selbst. Aufkäufer treiben in anderen Ländern fast monatlich 70 Millionen für die Sache auf. Man kann ja in Pfunden zahlen, denn man hat ja die Flotte verkauft. Und mit dem Gelde, das man für unsere einst so stolzen Schiffe erschachert hat, unterstützt man jetzt diese Banden im eigenen Land, damit sie den Kommunismus großziehen und ihre Haut für England zu Markttreppen.“

Der Major sagt das voll Bewegung und wir brachen das Thema ab.

## Verheerende Explosionen

Eine kleine Stadt vernichtet

dnb Stockholm, 18. Juli

Eine Explosion beim Marinazentrallager in Fort of Chicago bei Martinez in Kalifornien hat eine große Anzahl Verwundeter und schätzungsweise an 600 Tote gekostet. Die Krankenhäuser in Martinez sind mit Verwundeten überfüllt, von denen viele zum Marinepersonal gehören. Der Luftdruck war in einer Entfernung von 50 Meilen zu spüren und Hunderte von Fenstern gingen in Scherben. Die kleine Stadt Fort of Chicago ist praktisch dem Boden gleichgemacht. In ihr waren 2000 Neger-Soldaten untergebracht. Über die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

### Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 18. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hans Joachim Dörgens, Führer eines Pionierbataillons (geboren 1912 in Breslau als Sohn eines Kaufmanns), Hauptmann d. R. Karl Heinz Dietrich, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment (geboren 1915 in Magdeburg als Sohn eines Rektors) und Unteroffizier Karl Brösans, Gewehrführer in einem fränkischen Grenadierregiment (geboren 1911 in Mötzingen als Sohn eines Gipsers).

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ferner ausgezeichnet Major Klaus Quast-Faslem, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader (geboren 1913 in Kiel als Sohn eines Lehrers), Oberleutnant Herbert Schob, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader (geboren 1915 in Leipzig als Sohn eines Geschäftsführers), Oberleutnant Dietrich Kornblum, Staffelführer in einem Kampfgeschwader (geboren 1922 in Pillau als Sohn eines Lehrers) und Oberfeldwebel Willi Koch, Zugführer in einem Fallschirmjägerregiment (geboren 1916 in Breslau als Sohn eines Schlossers). Major Klaus Quast-Faslem ist vor einigen Monaten gefallen.

**Unsere Kurzmeldungen**

Eichenlaubträger Wurmheller gefallen. Nach 102 Luftsiegen fiel im Westen als Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader Hauptmann Josef Wurmheller, Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub. „Sepp“ Wurmheller, ist 27 Jahre alt geworden. Sohn eines Bergmanns, war er, im Haushalt geboren, selbst Bergmann, ehe er in die Luftwaffe eintrat.

60. Geburtstag des Herzogs von Coburg. General der Infanterie, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist auf das engste verbunden mit dem Deutschen Roten Kreuz, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon im Jahre 1933 bestellte. In Würdigung seiner Verdienste um das Automobilwesen wurde er nach der Machtergreifung zum Ehrenführer des NSKK und zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Automobilklubs ernannt.

Arbeitslosigkeit in Rom. Viele Tausende von Arbeitslosen geben es schon wieder in Rom, seitdem die Deutschen diese Stadt räumen, läßt sich „Daily Express“ von dort berichten. Sie setzen sich u. a. aus früheren italienischen Soldaten zusammen und Tausenden von Angestellten, deren Büros unterdessen geschlossen wurden.

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt. Der Mord an dem Bürgermeister geschah, weil er antijüdische Gefühle verdächtig war.

Druck o. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Knöcherner Aufbau des Gesichts bei ständiger Beanspruchung durch die normale Beweg

## Heimatliche Rundschau

### Das Eiserne Kreuz

Mit stolzer Genugtuung nehmen die Bewohner der Untersteiermark zur Kenntnis, daß fast kein Tag vergeht, an dem nicht einer ihrer Söhne mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wird. Sie zeigen sich würdig der Soldatentradition ihrer Väter, die in unzähligen Schlachten auf allen Kriegsschauplätzen Europas ihren Mut und ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt haben. Wohl so mancher hat sich schon die Frage gestellt, seit wann die schlichten schwarzen Kreuze aus Eisen verliehen werden, und wie viele dieser Auszeichnungen wohl schon verliehen wurden.

Das Eiserne Kreuz ist am 10. März 1813 von König Friedrich Wilhelm III. als preußischer Kriegsorden gestiftet worden. Das erste Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Major von Borda, das der 1. Klasse der Freikorpsführer Major von Hellwig. In den Freiheitskriegen wurden 635 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 9130 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen. Im Kriege 1870/71 waren es 1304 1. Klasse und 43.005 2. Klasse. Im Weltkrieg 1914/18 erhielten 218.000 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 5.196.000 das zweite.

Zu Beginn dieses Krieges hat der Führer die Stiftung des Eisernen Kreuzes wieder erneuert. Zugleich hat er die Spangen zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges und das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz gestiftet, während der Pour le mérite nicht mehr verliehen wird. Im Weltkrieg sind 687 Offiziere mit dem Pour le mérite, davon 122 mit dem Eichenlaub, ausgezeichnet worden. Seit 1939 ist das Eiserne Kreuz ein Reichsorden, während es früher, wenn auch nur theoretisch, eine preußische Auszeichnung war.

Im Laufe dieses Krieges hat der Führer das Eichenlaub mit Schwertern und das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geschaffen. Dadurch hat der Führer die Möglichkeit erhalten, die Tapfersten der Tapferen nach ihren Verdiensten auszuzeichnen.

In die Tausende geht die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichneten Untersteierer, auch die Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse sind schon stark vertreten, ein Zeichen dafür, daß der Bauernsohn aus dem Sausal, der Winzer aus der Kölle und auch Waldarbeiter vom Bachern auch jetzt wieder mit den Söhnen der Städte tapfere Soldaten sind. Otto Koschitz

### Er erhielt das Ritterkreuz

Leutnant Rakowitsch — ein Sohn der Steiermark

Der Führer verlieh für hervorragende Tapferkeit das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Andreas von Rakowitsch. Der Vater des Ausgezeichneten war ehemaliger russischer Gardeoffizier, hat nach Kriegsende in der antibolschewistischen Armee gekämpft und erwähnt im Jahr 1920 ein landwirtschaftliches Gut im Gebiet des Niederschöckels. Seit Kriegsbeginn steht er in den Reihen der Deutschen Wehrmacht. Andreas von Rakowitsch, der nun 24 Jahre alte Ritterkreuzträger, meldete sich schon im Alter von 19 Jahren freiwillig zur Luftwaffe und nahm in einem Verband der schweren Flak am Einmarsch in Böhmen und Mähren teil. Er machte dann den Westfeldzug durch Holland, Belgien und Frankreich mit und kämpfte seit Beginn des Ostfeldzuges als Wachtmeister im Mittelabschnitt der Ostfront. 1942 wurde er zum Leutnant befördert; er meldete sich freiwillig zu den Sturmgeschützen und übernahm im Februar 1943 das Kommando einer Sturmgeschützbatterie.

Dieser Tage traf Ritterkreuzträger Rakowitsch zu einem kurzen Besuch in der Heimat ein. Die Bevölkerung von Niederschöckl bereitete dem früheren Schüler der Waldschule einen herzlichen Empfang. Jungen und Mädchen in steirischer Tracht brachten ihm durch fröhliche Lieder ein Ständchen dar und

## In der Heimat der künftigen RAD-„Rekruten“

Ein Reichsarbeitsdienstführer berichtet von seiner Reise durch Untersteier

Wir berichteten kürzlich vom Besuch einer Reihe von RAD-Führern in der Untersteiermark. Einer der Fahrtteilnehmer schreibt uns nun über seine Eindrücke im Unterland:

Es liegt im Wesen des Reichsarbeitsdienstes, als einer der wichtigsten Erziehungseinrichtungen des deutschen Volkes, daß er zur Errichtung seines Erziehungsziels sich in erster Linie an die Seelen der jungen Arbeitsmänner wendet. Was liegt da näher, als daß Arbeitsführer, die Ersatz aus den während des Krieges dem Reiche wiedergewonnenen Gebieten bekommen, dorthin fahren, wo sich die Seele dieses jungen Ersatzes bisher gebildet hat, in die Heimat ihrer künftigen „Rekruten“.

So kamen wir denn, eine Anzahl Abteilungsführer aus den Alpen- und Donaugauen und aus dem Sudetenland, in der ersten Juliwoche in die Untersteiermark, um hier die Heimat unseres kommenden Ersatzes kennen zu lernen, um uns mit seinen bisherigen Lebens- und Arbeitsverhältnissen vertraut zu machen und um zu sehen, wie weit die untersteirischen Jungen schon den Ideen des Reiches erschlossen sind. Was wir zu hören und zu sehen bekamen, hat uns in jeder Hinsicht angenehm überrascht und teilweise sehr tief beeindruckt. Manches war für viele von uns vollkommen Neuland. Was wußten wir schon von den geopolitischen Kraftfei-

## Pettau und sein Hilfsdienst

### Das stille Wirken der untersteirischen Frauen — 652 000 Stunden freiwillig geopfert

Frauen\* wirken im Stillen, sie machen nicht viel Aufhebens von ihrem Tun und wollen mit ihren Leistungen nicht an die Öffentlichkeit treten. Wo sich aber Frauen in so großer Zahl, wie im Steirischen Heimatbund ein zielgerichtetes Tun Herzensangelegenheit sein lassen, da erhöht sich dem, der einen Blick in die statistischen Aufstellungen wirft, ganz überraschende Ergebnisse, die verdienen, auch in der Öffentlichkeit herausgestellt zu werden.

Im Kreis Pettau wurde im Laufe der vergangenen drei Jahre an tausende von Frauen in zahlreichen Kursen jenes Wissen herangetragen, das heute Rüstzeug sein muß, um die Hauswirtschaft im Sinne der allgemeinen volkswirtschaftlichen Gegebenheiten zu führen. Durch Mütterdienstkurse bekamen sie aber jenes Wissen, daß sie erst richtig als echte deutsche Frauen in ihrer Familie leben läßt. Den Elter und das Verständnis der Frauen für jede neue Aufgabe beweist die Tatsache, daß über 1000 Kinder des Kreises in den Kindergruppen von Frauen mütterlich betreut und im Sinne der neuen Volksgemeinschaft erzogen werden. Die besondere Stärke der Kameradinnen in diesem Kreis liegt aber darin, daß sie einen hohen Zweck sehen im Einsatz für andere, in der Fürsorge, die sie ihren Mitmenschen angedeihen lassen. Es ist daher selbstverständlich, daß der Hilfsdienst zu höchster Entfaltung und besten Leistungen gelangen wird. Im Weltkrieg sind 687 Offiziere mit dem Pour le mérite, davon 122 mit dem Eichenlaub, ausgezeichnet worden. Seit 1939 ist das Eiserne Kreuz ein Reichsorden, während es früher, wenn auch nur theoretisch, eine preußische Auszeichnung war.

Im Laufe dieses Krieges hat der Führer die Stiftung des Eisernen Kreuzes wieder erneuert. Zugleich hat er die Spangen zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges und das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz gestiftet, während der Pour le mérite nicht mehr verliehen wird. Im Weltkrieg sind 687 Offiziere mit dem Pour le mérite, davon 122 mit dem Eichenlaub, ausgezeichnet worden. Seit 1939 ist das Eiserne Kreuz ein Reichsorden, während es früher, wenn auch nur theoretisch, eine preußische Auszeichnung war.

Mehr als lohende Worte mag es den Leser beeindrucken, wenn er erfährt,

dass die Frauen des Kreises Pettau der Hilfsdienstabteil im ganzen über 652 000 Stunden opferen. Von diesen Stunden entfallen über 190 000 auf Nachbarschaftshilfe, über 159 000 auf Anbau- und Ernährung. Aber auch bei Sammlungen, Hausbesuchen, in den Nähstuben und bei vielen anderen Gelegenheiten waren die Frauen eifrig dabei. Der schönste Beweis hierfür ist die beachtliche Zahl von über 22 000 Stücken, die in dieser Zeit neu oder wie neu aus den Nähstuben hervorgingen. Und wieviel vermochten nicht diese fleißigen Frauenhände für die Soldaten und Verwundeten an guten Dingen aufzubringen! So wurden z. B. in diesen Jahren über 7800 kg Backwerk hergestellt, die teils durch Tausende von Feldpostpaketen den Soldaten, teils persönlich den Verwundeten von Neu-Cilli übermittelt wurden. Neben vielem anderen seien nur noch als Beispiel die 38.914 Zigaretten und die 3547 Liter Wein genannt, die den Soldaten als willkommener Genuss verschafft werden konnten.

Die wenigen Zahlen herausgegriffen aus der Statistik des Amtes Frauen im Kreis Pettau, werfen ein helles Licht auf die Bereitwilligkeit aller Kameradinnen. Die vorhandenen Kräfte aber zu sammeln und zusammen zu fassen, das ist das Verdienst der führenden Frauen im Kreis, an deren Spitze die Kreisfrau Kameradin Pirich, trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse ständig bemüht ist, durch den persönlichen Besuch der einzelnen Ortsgruppen, diese zu immer geistiger Tätigkeit anzuregen. Auf

dem Arbeitsgebiet Hilfsdienst aber ist Kameradin Orniq mit stets gleichbleibendem Elfer unermüdlich am Werk. So sind die Frauen im Kreis Pettau Werkzeug und Wirkende zugleich und füllen freudig den bescheidenen Platz aus, der ihnen im Zusammenspiel aller Kräfte angewiesen ist.

Eine besonders anregende Arbeitssprechung hielt in der vergangenen Woche der Hilfsdienst im Kreis Pettau unter Leitung von Kameradin Orniq mit ihren Abteilungsleiterinnen aus den Ortsgruppen ab. Pgm. Wenk von der Bundesführung äußerte ihre große Zufriedenheit mit der vorbildlichen Arbeit in diesem Kreis und entwickelte vielversprechende Pläne für die nächste Zukunft. Der Bericht über ihren Einsatz und ihre Erfahrungen in Berlin, der Zeit schwerster Terrorangriffe beeindruckte die anwesenden Frauen tief und verpflichtete sie zu geistiger Tätigkeit.

Pgn. Berta Scharner gab als Vertreterin des DRK Auskünfte über die Einkokaktion für Lazarette und über die Vermißten-Nachfrage. Zum Abschluß erörterte Kameradin Orniq Tagesfragen, insbesondere die nächsten Lazarettbetreuungen in Neu-Cilli, die in rascher Folge geplant sind, und machte es ihren Vertreterinnen in den Ortsgruppen zur besonderen Pflicht, dafür zu sorgen, daß in jedem Haus ein Kistchen für Spinnstoffabfälle aufgestellt werde, sodaß wirklich in Zukunft jeder auch noch so kleine Rest der Sammlung und damit der neuen Verarbeitung erhalten bleibt.

### Gäste in Mureck

Unter Führung von Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Wriedt kamen am 16. Juli 30 Mann einer Genesungskompanie zu Besuch. Eine Morgenfeier, bei der die Sing- schar, geleitet von Kreiskulturspieldienst Kuchinka, die Spielschar unter Leitung von Lehrer Krißmann d' HJ und BDM mitwirkten, leitete über zur Eröffnung des zweiten NSV-Kindergarten durch Kreisleiter Arnulf Lill. Er betonte, daß heute alles Geschehen, ob an den Fronten, in den Rüstungsbetrieben oder auf den Feldern nur dafür gelete, den Kindern eine bessere Zukunft zu bauen. Auch Ritterkreuzträger Wriedt ergriff hiezu das Wort und äußerte seine besondere Genugtuung darüber, daß die Heimat in voller Erfüllung ihrer Aufgaben auch alles daran setzte, den Kindern eine richtige Erziehung angedeihen zu lassen.

Nach dem von der NS-Frauenschaft im Oberer-Saal bei Sang und Klang gegebenen Frühstück, hielten die Soldaten einzeln als Gäste der Familien Mittag. Beim Dorfnachmittag auf dem von Bäumen beschirmten Spielplatz in der Au, zu dem ein Konzert der Spielschar St. Peter a. O., Leitung Lehrer Schmid, einlud, entwickelte sich bei fröhlichen Liefern, lustigen Spielen und der aufmerksamen Betreuung durch die NS-Frauenschaft bald ein geselliges Treiben. In diesem Rahmen erzählte Ritterkreuzträger Wriedt von seinen Kriegerlebnissen und seinen hohen Auszeichnungen durch den Führer, wobei er auch der Tapferkeit der steirischen Soldaten besondere Anerkennung zollte und namens der Kameraden für die gastliche Aufnahme dankte.

**Feldpostberechtigung für Wehrmachtsgesellschafter**. Das Oberkommando der Wehrmacht hat entschieden, daß beider Verlegung von Dienststellen der Ersatzwehrmacht in Ausweichquartiere am gebührenvergünstigten Feldpostverkehr folgende Gesellschaftern teilnehmen, sofern sie durch die Verlegung von ihrer Familie, d. h. aus ihrem gewöhnlichen Wohnsitz und Wirkungskreis getrennt werden: die weiblichen Vertragsangestellten, die mit der Verlegung in das Stabsheerinnenverhältnis überführt werden, und alle sonstigen Vertragsangestellten, sofern sie in Unterkunft und Verpflegung der Wehrmacht treten oder Abfindung dafür in Geld erhalten. Voraussetzung für die

Ausübung der Berechtigung ist, daß diese Gesellschaftern ihre abgehenden Sendungen bei der Dienststelle zur Abstempelung auffliefern und daß an sie gerichtete Sendungen die Anschrift der Dienststelle tragen.

**Keine Geldsammlungen für Bombengeschädigte**. In vielen deutschen Betrieben ist nach Luftangriffen bei den Gefolgschaften spontan für bombengeschädigte Kameraden gesammelt worden. Diese Sammlungen sind, wie der Reichswirtschaftsminister im Ministerialblatt ausführte, erlaubt, jedoch müssen sie unter bestimmten Gesichtspunkten durchgeführt werden. Bei der Sammlung sollen nur sofort zum Gebrauch bestimmte Gegenstände zusammengetragen werden, die dem Geschädigten über die Zeit der ersten Not hinweghelfen. Geldmittel werden grundsätzlich bei diesen Sammlungen nicht aufgebracht, da die Entschädigung auf materiellem Gebiet durch die Bevorratung des Reiches erfolgt. Auch sollen Hausrat und Möbel nicht zusammengetragen werden, da sie in den meisten Fällen nicht sofort gebraucht werden können und möglicherweise durch einen neuen Luftangriff zerstört werden. Es ist aber durchaus zu verantworten, daß innerhalb eines Kreises oder einer Stadt unter mehreren Betrieben derartige Sammlungen eingeleitet werden, die dann den Angehörigen der betroffenen Betriebe zugute kommen.

**Schieferlaten auf Marken**. Der Reichsbeauftragte für Steine und Erden hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung über die Einführung von Schieferlaten-Bezugscheinen und Schieferlatenmarken erlassen. Danach werden Marken von der Reichsstelle für Steine und Erden ausgegeben und über die Reichsstelle für Schulwesen an die Schulen zur Verteilung an die Schüler weitergeleitet. Diese Schieferlatenmarken berechtigen dann zum Bezug von Schieferlaten beim Einzelhandel.

**Tödliche Blutvergiftung**. Vor etwa drei Wochen erlitt in Groß-Florian die 77 Jahre alte Regina Schwindsack durch einen Sturz leichte Verletzungen. Nach einiger Zeit stellten sich heftige Blutvergiftungserscheinungen ein, die bedrohlichen Charakter annahmen. Die Erkrankte wurde in der Vorwoche in die Chirurgische Universitätsklinik in Graz gebracht, doch ist die Frau am Dienstag den Folgen der Blutvergiftung erlegen.

### Durchsetzen muss sich jeder selbst

#### Begabtenförderung erspart

Mit einer geordneten Berufserziehung und dem Streben nach Leistungssteigerung ist die Begabtenförderung auf engste verbunden. Die Begabtenförderung ist die Folge der Auslese. Durch sie wird eine entscheidende Förderung im Parteiprogramm erfüllt: die Ausbildung der Kinder armer Eltern bei guter Veranlagung und Leistung auf Kosten der Gemeinschaft. Die in der Begabtenförderung entwickelten Grundsätze einer objektiven und unbestechlichen Auslese haben sich gegenüber allen Rechtsansprüchen einer früheren Zeit durchzusetzen und größtenteils auch bereits durchgesetzt. Es ist gefährlich, in der Begabtenförderung eine soziale Maßnahme zu sehen.

Als selbstverständlich gilt es, daß auch die Begabtenförderung hinsichtlich des beruflichen Aufstiegs dem einzelnen den persönlichen Kampf um das Sich-durchsetzen nicht nehmen darf und soll. Die Frage der Behandlung der wirtschaftlichen Mittel ist hieron ebenfalls betroffen. Die Hilfe der Gemeinschaft ist nur dort zu verantworten, wo eigene Mittel überhaupt nicht vorhanden sind oder aber das Vermögen der Eltern nicht ausreicht, erhöhte Kosten für die Kinder zu tragen. In allen anderen Fällen ist der persönliche Anteil bei Aufbringung der Mittel schon aus erzieherischen Gründen notwendig. Das gilt besonders für das Elternhaus.

Durch die Begabtenförderung soll den Eltern nicht etwa die Sorge um die Ausbildung der Kinder genommen werden. Ebenso wenig ist es zu verantworten, daß die Firmen häufig die wirtschaftlichen Verhältnisse begabter Gefolgschafts-

## TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Hohenmaut, Kreis Marburg-Land, wurde Obergefreiter Hans Grebin mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

**Frohe Stunden junger Meisterinnen**. In der vergangenen Woche haben zwölf Schülerinnen der Abteilung »Frauen- tracht und Mode« die Meisterschule des gestaltenden Handwerks in Graz nach viersemestrigem Studium als Meisterinnen des Damenschneiderhandwerks verlassen. Nach altem Handwerksbrauch fand Samstag in Graz eine Schlaf Feier statt, bei der Regierungs- und Gewerbeschulrat Dr. Stuchly, der stellvertretende Gauhandwerksmeister Fais und der Direktor der Meisterschule Architekt Hofer die Bedeutung der Meisterprüfung hervor hoben und die jungen Meisterinnen beglückwünschten. Während zwei Absolventinnen sich sogleich selbstständig machen, werden die übrigen zehn vom Herbst an als Vertragslehrlinnen an den steirischen Kreisberufungsschulen — je eine davon in Marburg, Cilli und Trifail — angestellt.

### Aus Stadt und Land

**Cilli-Laibberg**. Im Zuge der Versammlungswelle im Kreis Cilli wurden am Samstag und Sonntag in der Ortsgruppe Cilli-Laibberg vier Zellenver sammlungen abgehalten. Andächtig lauschte die Bevölkerung den klaren Ausführungen der Redner, die es verstanden, die politische und die Kriegslage so darzustellen, wie sie geschehen werden muß. Allgemein war das größte Interesse der Bevölkerung an den Zeitschneisen zu bemerken.

**Neudorf**. In seinem bescheidenem Heim in Neudorf bei Cilli feierte der ehemalige Metallarbeiter Konrad Stor mann mit seiner Frau Theresia, geb. Cachon, aus Ponigl, das Fest der silbernen Hochzeit. Kamerad Stor mann ist derzeit Lagerführer des Stadtbauamtes der Stadtgemeinde Cilli. Stolz trägt er die im ersten Weltkrieg als Angehöriger des glorreichen Inf. Rgt. 67 erkämpften Tapferkeitsauszeichnungen: die kleine Silberne und die Bronzene. Er machte die Feldzüge in Serbien und Rumänien mit und stand sodann bis November 1918 an der Südwestfront. Fünf Söhne des Jubelpaares kämpfen mit der Waffe in der Hand für Führer und Deutschland. Ein Sohn hat im Osten bereits den Heldentod gefunden.

**Mureck**. In der unter Leitung von Dir. Oskar Seifert am 14. Juli im Lichtspiel saal stattgefundenen öffentlichen Musizierstunde der Kreismusikschule war Eltern und Musikfreunden Gelegenheit gegeben, sich von den merklichen Fortschritten der Schüler zu überzeugen. Die Einzelheiten, wie das Zusammenspiel auf Geige, Harmonika, Klavier, Zither und Blockflöte zeigten in gut gewählter Vortragsfolge von erfolgreicher Tätigkeit der Lehrkräfte, Dir. Seifert, Lehrer Krißmann und Fr. Seifert und waren für die Mehrzahl der Schüler ein schöner Beweis von Fleiß und Talent. Das Leistungsmeklen im Kreise Mureck hat auf dem dem Gute Halbenrain stattgefunden. Da der Kreis nur über eine geringe Zahl von Berufsmelkern verfügt, waren zumeist Bauernmädchen und Bäuerinnen an dieser Leistungsprüfung beteiligt. Es wurden im Durchschnitt recht gute Erfolge erzielt.

**Leibnitz**. Kürzlich erfolgte im Leibnitzer Stadtpark die feierliche Vereidigung von zwei DRK-Helfern und 53 DRK-Helferinnen in Anwesenheit des Kreisleiters Tomaschitz durch den Landrat und Kreisfänger des DRK Dr. Abmann. Nach Ansprachen der Bereichsführerin und Leiterin erfolgte die Überreichung der Auszeichnungsboten und Anerkennungskunden. Kreisfänger Dr. Abmann sprach über Großdeutschland und über die Bedeutung des Eides und nahm die Eidesleistung vor, während Kreisleiter Tomaschitz die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes eingehend würdigte.

**nicht den Lebenskampf**  
mitglieder ausnutzen, indem sie ihre Hilfe von einer Bindung der Arbeitskraft an den Betrieb auf Jahre hinaus abhängig machen. Derartige Zwangsmaßnahmen stören und hemmen die freie Entwicklung der Persönlichkeit. Auch die Gewährung eines beruflichen Darlehens trägt große Gefahren in sich. Sie belastet den Betroffenen nach der Ausbildung, und zwar in einem entscheidenden Lebensabschnitt, vor allen Dingen bei der Gründung einer Familie. Sie erschwert damit also die allgemein angestrebte Fröhlichkeit, die gerade für den tüchtigen und erbgesehenen Nachwuchs unseres Volkes besondere wichtig ist.

Maßnahmen, die die Betriebe auf dem Gebiet der Begabtenförderung entwickeln und auch für die Zukunft festlegen wollen, werden soweit sie sich mit dem allgemeinen Interesse vereinbaren lassen stark begrüßt. Zu wünschen ist, daß für die überbetriebliche Ausbildung die Einrichtungen der Begabtenförderung der DAF in der Vorauslese und in den Reichsausleislägern Berücksichtigung finden. Auch bei der Zuwendung der Ausbildungsmittel sind einheitliche Formen anzustreben, wobei selbstverständlich den Betrieben in keiner Weise die eigene Initiative genommen werden soll. Durch die Beachtung dieser Grundsätze wird dem heute auf dem Gebiet der Begabtenförderung teils noch immer bestehenden Unwesen Einhalt geboten und damit

**Die neue Wochenschau****Unsichtbare Schlacht**

Das heißeste Plaster Frankreichs — so nennen die britischen Berichterstatter die Kampftäume der Normandie. Wie unsere Grenadiere alle Schwierigkeiten meistern, das zeigt die neue Folge der Wochenschau in großartigen Kampfaufnahmen. Fahrzeuge und Geschütze der Eingreifreserven, die an die Brennpunkte der Schlacht rollen, sind gegen Fliegeraufnahmen eingesetzt, die die rechte Zeit vor angreifenden Feindmaschinen warnen. In dicht bewachsenem Gelände werden unsere Soldaten für den Gegner unsichtbar. Deckunglose, vom Feind eingeschneite Stellen werden von den Männern in schnellen Sprüngen genommen. Ein Stoßtrupp der Waffen-SS kommt unter dem Feuerschutz leichter Artillerie nach erfolgter Beendigung seiner Aufgabe zurück. Panzer werden zum Gegenstoß eingesetzt. Ehe die Infanterie ihren Spuren folgt, legen Artillerie und Werfer ihr schweres Feuer auf die feindlichen Stellungen. In allen Gefechten bewahren sich immer aufs neue hervorragende Einzelkämpfer, so der Ritterkreuzträger Oberleutnant Franz Ludwig, den uns die Wochenschau im Bilde zeigt. Er schoss mit der Besatzung seines Sturmgeschützes an einem Tage 16 englische Panzer ab! Besonders eindrucksvoll eine Szene, die zeigt, daß auch im Lärm der Schlachten im Herzen unserer Soldaten die Sehnsucht nach den ewigen Werten des Lebens nicht verstummt. Während einer Kampfpause spielt in einer durch britischen Beschluß beschädigten Kirche ein deutscher Grenadier die Orgel.

An der finnischen Front rollen deutsche Divisionen mit Nachschub an Waffen und Material zur Unterstützung des Waffengefechts nach vorn. Der Plan unserer Feinde, Finnland dem Bolschewismus auszuliefern, ist zunehmend gemacht.

Aus dem Heimatbildern ragt der Bericht über die Kundgebung mit Dr. Goebel

**Aus aller Welt****Ein 86jähriger Meisterschütze**

Am 7. Landesschießen in Innsbruck beteiligte sich auch der 86jährige Michael Bildstein aus Dornbirn und schoß mit dem Wehrmannsgewehr das Gaumeisterzeichen in Gold mit Eichenlaub heraus. Der greise Meisterschütze wies als interessantes Dokument den Bericht über das II. Bundesschießen zu Innsbruck vom Jahre 1886 vor, bei dem er bereits als Preisträger aus dem Wettbewerb hervorgegangen ist.

**Einladend**

Werbeanzeigen, die zum Besuch von Kurorten und Sommerfrischen einladen, sollen auch einladend wirken. Es mag dahingestellt bleiben, ob in dieser Beziehung auch die nachstehende Anzeige, die einmal in einer Zeitung zu lesen war, die beabsichtigte Wirkung erzielte: "Das Pfarrdorf Johnsbach zählt etwa vierzig zerstreut liegende Häuser. Das idyllische Kirchlein liegt auf einer Anhöhe, ringsum der Friedhof. Man kann diesen schon einen Touristenfriedhof nennen. Er birgt 22 Opfer der Gesäuseberge. Für die kommende Saison ist Johnsbach als Aufenthalt für solche, die idyllische Ruhe inmitten einer schönen Natur suchen, bestens zu empfehlen."

**Das Ei im Bett**

Ein Haushalter im Saarfeld stellte fest, daß ihm seit längerem für einige Zeit am Tage ein Huhn fehlte, von dem er auch nie ein Ei erhielt. Eine genauere Untersuchung ergab, daß einer seiner Mieter stets ein Fenster des Schlafzimmers offenstehen ließ, durch das das Huhn fliegen und sein Ei auf das Kopfkissen des Bettes legte, wodurch der Mieter häufig zu einem zusätzlichen Ei kam.

**Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark**

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft  
GZ: CdZ LB E 2/137 1944. Graz, am 14. Juli 1944.

**Bezug von Eiern**

In der 64. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark für jeden Versorgungsberechtigten 4 Eier ausgegeben und zwar:

auf den Abschnitt a 64 der Reichseierkarte 2 Eier,  
auf den Abschnitt b 64 der Reichseierkarte 2 Eier.

Die Ausgabe dieser Eier kann auch noch in der 65. Zuteilungsperiode erfolgen. Die Abschnitte a 64 und b 64 behalten daher bis 20. August 1944 ihre Gültigkeit.

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 64 und b 64, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten.

3146 Im Auftrage: Gez. Dr. Soukup

**Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark**  
Beauftragte für Jagdangelegenheiten

**Anordnung**

Die strengen Winter 1940—1942 bedeuteten für Fasane und Rebhühner eine Naturkatastrophe, von der sie sich trotz Hege bisher noch nicht erholt haben.

Da also der Bestand dieser Wildart immer noch als bedroht anzusehen ist, ordne ich für die Untersteiermark im laufenden Jagdjahr auf Grund der mir erteilten Ermächtigung das Abschußverbot für Fasanen und Rebhühner an.

Marburg, den 17. Juli 1944.

Dr. Kupnik

**DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU**  
Reiter für Reichsverteidigung

**Bekanntmachung**

Alle im Stadtgebiet Marburg/Drau lebenden Bombengeschädigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Kriegsschadensamt in Hinkunft nur noch solche Rechnungen zwecks Bevorschussung des erlittenen Schadens annehmen kann, welche auf den Namen des betreffenden Geschädigten ausgestellt sind.

3145

I. A.: ZOIS

heils in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches heraus. Unübersehbare Massen begrüßen den Reichsminister, der in aufreitenden Worten die Mobilisierung aller materiellen und seelischen Reserven fordert. Seine Ausführungen finden begeisterten Widerhall.

Vom Kriegerstand unserer Frauen berichtet die Wochenschau in zwei interessanten Bildern. In den Reit- und Fahrschulen der Wehrmacht helfen Frauen mit, die noch nicht an Sattel und Reiter gewohnten Reitern zu kriegsbrauchbaren Reit- und Zugpferden auszubilden. Reiterliches Können und Mut erfordert diese Aufgabe, der sich die jungen Frauen mit Hingabe widmen. In einem Sägewerk springen die vier Töchter des Besitzers für die eingezogenen Arbeiter und Holzknechte ein und schrecken auch

vor der schwersten Arbeit nicht zurück — wiederum ein schönes Beispiel für den Opfergeist und die Leistungsfähigkeit unserer Frauen. Nach einem Rundgang durch die RAD-Kunstschau 1944, die Reichsminister Hierl im Beisein von Staatsminister Frank in Prag eröffnet, gewährt uns schließlich die Wochenschau einen Einblick in den Tagesablauf des Dichters Wilhelm von Scholz, der jüngst seinen 70. Geburtstag beging. Helmut Hagenried

**Varieté**

Wenn zwei »Kraftphänomene« als solche werden Hans Albers und Attila Hörbiger im kleinen Varieté mit vier Stimmaufwand angekündigt — wenn sie also miteinander auftreten, so geht es natürlich laut und stürmisch zu. Wie erst, wenn sie gegeneinander losgehen! Mit dementsprechendem Wirbel und mächtigem Getöse schließt die Vorstellung in der Provinzstadt. Aber auch Paris, wo man sie bereits in eleganter

Gesellschaftskleidung und auf einer erstklassigen Bühne sieht, wirkt nicht besänftigender auf diese Bärennaturen. Denn zwischen ihnen steht Jeanne, ihre grazile Partnerin. Sie wird von beiden geliebt, kann ihr Herz aber nur dem einen schenken: dem kraftvollen und dabei gutmütigen und fröhlichen Pierre (Hans Albers). Umso heißer und wilder lodern Leidenschaft und Eifersucht in Georges (Attila Hörbiger) Herzen auf. Man ahnt und fürchtet die unausbleibliche Katastrophe, wenn die Gegner hoch am Trapez stehen, um ihre gefährlichen Produktionen auszuführen. Und unwillkürlich hälf man den Atem an, wie man es im Zirkus bei den waghalsigen Darbietungen der Artisten tut. Die hübsche Jeanne, um deren zierliche Person der Film von Lärm und Schlachttummler erfüllt ist, wird von Annabella verkörpert. Inszeniert wurde dieser Bavaria-Film durch Nicolas Farkas. (Marburg, Burg-Lichtspiele.)

Marianne von Vesteneck

**WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK****Mobilisierung aller Reserven****Weitere Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz**

Eine Reihe weiterer umfassend geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den besetzten Gebieten war der hauptsächliche Programm Punkt einer Kriegsarbeitstagung der Präsidenten der Gauarbeitsämter, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in diesen Tagen nach Thüringen einberufen hatte. Die Zusammenkunft diente der klaren Ziehung für das zweite Halbjahr 1944, d. h. der totalen Mobilisierung der noch vorhandenen Arbeitsreserven.

Die Tagung erhielt ihr besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Prof. Speer, der in längeren Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungskapazität und ihre Weiterentwicklung unterrichtete.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, betonte, daß auch das Jahr 1944 im Arbeitseinsatz eine noch weitere Kräftesteigerung verzeichnen werde. Je konse-

quenter in der Mobilisierung der Arbeitskräfte durchgegriffen werde, umso spürbar sei die Wirkung.

Gauleiter Sauckel entwickelte in großen Zügen sein Sommerprogramm. In einem eindringlichen Appell forderte er, den Reichs- und Kriegsinteressen bei der Verteilung der verfügbaren Kräfte in jedem Falle den Vorrang zu geben. Der technische Krieg erfordert den Einsatz aller Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele. Im Vordergrund stehe heute nicht nur die Arbeit an sich, sondern die Arbeit in der Zeiteinheit, d. h. die Leistung. Mehr als früher müsse außerdem gegenwärtig der Improvisation Raum gegeben werden, sie habe sich jedoch mit deutscher Gründlichkeit und Korrektheit zu paren, weil aus beiden erst für uns Deutsche das Fundament erwache.

Gauleiter Sauckel schloß seine Ausführungen mit Worten unbedingter Siegeszuversicht.

mußte, verzehrte sich heute der mit Schwefelsäure getränkte Docht von selbst. Dieser Dicot ist auch nicht mehr aus Baumwolle, sondern aus Zellwolle gedreht.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

Aber es sind nicht mehr dieselben Kerzen, in denen Schimmer einmal die Romantiker ihre Gedichte schrieben. Die Wachskerze, so schön sie duttet, hat längst der synthetischen Produktion Platz machen müssen. Aber auch ihre Nachfolgerin, die Stearinke, die aus pflanzlichen oder tierischen Fetten gewonnen wurde, ist durch eine noch kunstvollere Lösung ersetzt. Heute werden Kerzen in erster Linie aus Paraffin und zwar aus Braunkohlenparaffin hergestellt, das bei der Kohle-hydrierung in großen Mengen anfällt. Während Goethe seine Kerzen ständig mit der Lichtschere "schnuppen"

so alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses "synthetische" Petroleum frei von allen Beimischungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ohne Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das "ausgegangene" elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-W

Eure Vermählung geben bekannt:

HANS WALDHUBER  
Soldat in einer Fallsch. Jg.-Einheit  
und Frau RITA geborene DESTALLER

Bichtal, am 15. Juli 1944. 3142

### Grett

8. 7. 1944

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigten an

Dipl. Ing. F. KRALICZEK  
dzt. Uffz.

und Frau ELFI geborene BOHM

Lazarett Bad-Saarow Teschen  
5574

### UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

### BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17. 19. 19. 45 Uhr Fernseh 221\*

Nur bis einschließlich Donnerstag

#### Varieté

mit Hans Albers, Annabella und Attila Hörbiger  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonderveranstaltungen:

Mittwoch, um 12.45 Uhr Jessie Vihrog, Harald Paulsen, Paul Heidemann und Hugo Fischer-Koppe in dem Groß-Lustspiel

#### Das lustige Kleeball

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15. 17. 30. 19. 45 Uhr  
Wo 15. 17. 30. 19. 45 Uhr

Heute

#### NANETTE

mit Jenny Jugo, Hans Söhnker u. Albrecht Schönals für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspiele Brunndorf

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli, täglich um 19.15 Uhr

#### Symphonie eines Lebens

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bis Donnerstag, 20. Juli, täglich um 17 Uhr

#### Varieté-Programm

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße  
Spieldaten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr. Sonn- und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Der Favorit der Kaiserin

Ein Lustspiel mit Olga Tschechowa, Adele Sondrock, Trude Merlen, Willi Elchberger  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

#### Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 18. 18.30 u. 20.45 Uhr

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Die lustigen Vagabunden

Ein humorvoller Südost-Film mit Rudi Godden, Johannes Heesters, Mady Rahl, Carola Höhn, Carsten Löck, Rudolf Platte, Rudolf Carl und Franz Schatzheftlin.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### GOLD

Ein spannender Großfilm mit Brigitte Helm, Hans Albers u. a.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

#### Leonhard i. d. Büheln

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli, täglich um 20 Uhr

#### Das andere Ich

mit Hilde Krahl, Matthias Wiemann, Harald Paulsen für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

Jenny Jugo, Hans Söhnker, Albrecht Schönals in der heiteren Liebesgeschichte

#### NANETTE

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau Spielzeit: W 17. 19.45 Uhr, S 14.30. 17. 19.45 Uhr

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

Willi Domgraf-Faßbender, Elize Illard, Margot Kochlin in einem Großfilm hinreißender Melodien

#### Aufforderung zum Tanz

Für Jugendliche zugelassen!

Täglich 14.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

#### Lichtspiele Rann

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Stärker als die Liebe

mit Karla Harat, Leni Marenbach, Ivan Petrovich, u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspiele RAST

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Wir machen Musik

Eine kleine Harmonielehre mit Edith Oss, Georg Thomas

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Sie waren sechs

Ein Continental-Film mit Pierre Fresnay, Michele Allia, Suzy Delair u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Lichtspieltheater Trifail

Bis Freitag, 21. Juli

#### Kristina Söderbaum in

**Das unsterbliche Herz**

Heinrich George, Paul Wegener. — Musik: Alois Melicher. — Regie: Veit Harlan.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

#### Filmtheater Tüffer

Tel 24 Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15. 17.30, 19.45 Uhr

Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

#### Eine Nacht im Paradies

Für Jugendliche zugelassen!

### Das Modewaren- und Wäschegebschaft

#### „EILA“

EISENZOPF und LACKNER

Marburg-Drau, Tegethoffstrasse Nr. 9 ist wegen Gefolgschaftsurlaub vom 17. bis einschließlich 31. Juli 1944

geschlossen

5658

### Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet im Stellengesamtwert 26 Rpf. für Geld-Restaurantverkehr Briefwechsel und Telefon 13 Rpf. das festgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das festgedruckte Wort 10 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kein Wortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zustellung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigenannahmegebühr Am Tage von Erscheinung des Beitrages (auch gültig Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

### Zu verkaufen

Verkaufe Keramik-Elektrofen um 80 RM. Frank, Brunndorf, Haydnasse 23/I. 5630-3

### Zu kaufen gesucht

Kaufe reinrassigen Schäferhund bis ½ Jahr alt mit Stammbaum. Angebote an »M. Z.« Cilli unter »Rinde«. 3106-4

Dektor-Kopfhörer, komplett, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. M. Z. 5590-4

Brillantring zu kaufen gesucht. Adr. in der M. Z. 5619-4

### Stellengesuche

Bilanzbuchhalter, langjährige Praxis, versiert in allen vor kommenden Fragen, sucht für Samstag nachmittag und Sonntag Nebenbeschäftigung, event. auch abends nach 7 Uhr in der Woche. Angebote unter »HLR« an die M. Z. 5592-5

Personalchef, derzeit Obergruppenführer im Altreich, mit Familiensitz in Marburg, wünscht sich nach hier zu verändern. Angebote an die M. Z. 5640-5

Bäckerlehrling wird aufgenommen. Bäckerei J. Kappel, Krautnichsfeld. 5604-6

Unser Betrieb ist

vom 19. bis 29. Juli

wegen Gefolgschaftsurlaub

### geschlossen

Sadnik & Kraker - Pettau Textilwarengrosshandlung 3118

Mit behördlicher Genehmigung bleibt das Waffengeschäft und die Büchsenmacherwerkstätte vom

20. Juli bis 1. August geschlossen

KARL TSCHUTITSCH Erben, Büchsenmacher, Waffen- und Munitionshandlung, Marburg-Drau, Burggasse 18. 5576

Im Einsatz gegen landfremde Banditen

fiel der DRK-Angehörige

Johann Kowatsch

Sein Tod ist uns Verpflichtung.

Familie Kowatsch

Pettau, den 15. Juli 1944.

Der DRK-Kreisführer Fritz Bauer

Feldführer

3148

Ein kleiner Kreuz

Bla ins tiefste erschüttert, gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Gatte

Lorenz Titsch

Grenadier

an der Ostfront im Alter von 22 Jahren am

22. März 1944 gefallen ist.

Marburg-Drau, Hieve (Kreis Stein), Klagenfurt, den 18. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Titsch Josefine, Gattin Mathilde und Anton Melchner, Schwiegereltern, und alle übrigen Verwandten und Bekannte.

5629

Mechaniker-Lehrling für Marburg gesucht. Zuschr. unter »Mechaniker« an die M. Z. 5460-6

Kontoristin mit Kenntnissen der Buchhaltung wird dringend gesucht. Anträge unter »Kontoristin« an die M. Z. 5597-6

Alte, alleinstehende, verlässliche Frau wird als Hausmutter auf Land gesucht. Anträge unter »Gutmütiges« an die Marburger Zeitung. 5624-6

Kanzleiräume (Sekretärin) zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehalt nach Übereinkommen. Vorzustellen »Bahnrestauration Steinbrück/Sawe, Untersteiermark. 5503-6

Buchhalterin, auch Anfängerin, wird dringend gesucht. Zuschriften unter »Womöglich« sofort verlässliche Bürokrat, gute Rechnerin mit Maschinenschreibkenntnissen. Mittagstisch in der Werkküche. Anträge unter »Industrie 1872« an die M. Z. 5573-6

Geschäftsdienner gesucht, evtl. nur halbtags. Muß Radfahren. Dokumente, laufend auf den Namen Ulrich Gottfried (Bogomir) am 16. 7. 1944, auf der Straße Marburg-Leitersberg-Kunigund-Georgen verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Weilandts, Hindenburgstraße 13, abzugeben. 5635-13

Dokumente, lautend auf den Namen Ulrich Gottfried (Bogomir) am 16. 7. 1944, auf der Straße Marburg-Leitersberg-Kunigund-Georgen verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Weilandts, Hindenburgstraße 13, abzugeben. 5635-13

Dokumente, lautend auf den Namen Ulrich Gottfried (Bogomir) am 16. 7. 1944, auf der Straße Marburg-Leitersberg-Kunigund-Georgen verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Weilandts, Hindenburgstraße 13, abzugeben. 5635-13

Dokumente, lautend auf den Namen Ulrich Gottfried (Bogomir) am 16. 7. 1944, auf der Straße Marburg-Le

## Schiller liest in Jena

Ein Brief an Christian Gottfried Körner

Jena, im Sommer 1789

Vorgestern, als den 26ten, habe ich endlich das Abenteuer auf dem Katheder rühlich und tapfer bestanden und gleich gestern wiederholt. Ich lese nur zweimal in der Woche und zwei Tage hintereinander, so daß ich fünf Tage ganz frei behalte.

Das Reinholdische Auditorium bestimmte ich zu meinem Debüt. Es hat eine mäßige Größe und kann ungefähr achtzig sitzende Menschen, etwas über hundert in allem, fassen. Ob es nun freilich wahrscheinlich genug war, daß meine erste Vorlesung der Neugierde wegen einer größeren Menge Studenten herbeilocken würde, so kennst du ja meine Bescheidenheit. Ich wollte diese größere Menge nicht gerade voraussetzen.

So schwül der Saal war, so erträglich war's am Katheder, wo alle Fenster offen waren, und ich hatte doch frischen Odem. Mit den zehn ersten Worten, die ich selbst noch fest aussprechen konnte, war ich im ganzen Besitz meiner Kontenance; und ich las mit einer Stärke und Sicherheit der Stimme, die mich selbst überraschte. Vor der Türe konnte man mich noch recht gut hören. Meine Vorlesung machte Eindruck, den ganzen Abend hörte man in der Stadt davon reden, und mir widerfuhr eine Aufmerksamkeit von den Studenten, die bei einem neuen Professor das erste Beispiel war. Ich bekam eine Nachtmusik, und Vivat wurde dreimal gerufen. Den anderen Tag war das Auditorium ebenso stark besetzt, und ich hatte mich schon so gut in mein neues Fach gefunden, daß ich mich setzte. Doch habe ich beide Male meine Vorlesung abgelesen und nur wenig bei der zweiten extemporiert.

Meine erste Vorlesung handelte vorzüglich von dem Unterschiede des Brodgelerntes und des philosophischen Kopfs. Außer den lokalen Ursachen, die ich hatte, die Begriffe meiner Leute über diese zwei Dinge zu fixieren, hatte ich allgemeine, die ich dir nicht zu sagen brauche. In meiner zweiten Vorlesung gab ich die Idee von Universalgeschichte.

Es ist hier ein solcher Geist des Neides, daß dieses kleine Geräusch, das mein erster Auftritt machte, die Zahl meiner Freunde wohl schwerlich vermehrt hat. Indessen kann ich von meiner hiesigen Existenz nicht anders als Gutes schreiben; es war mir kaum irgendwo so wohl als hier, weil ich hier zu Hause bin. Meine Freunde tragen mich auf den Händen; mein Humor ist gut; auch bin ich geselliger, und mein ganzes Sein hat einen besseren Strich. Der Bekanntschaften habe ich noch nicht sehr viele gemacht, aber durch abgegebene Karten mich doch wenigstens in eine Höflichkeitsverbindung mit einigen dreißig Häusern gesetzt.

Der Himmel gebe nun, daß meine Kollegen im nächsten Jahre einschlagen. Es ist mir alsdann nicht bang, meine Umstände bald verbessert zu sehen und höhere Entwürfe zu machen. Behielte ich von meinen bisherigen Auditoren nur den vierten Teil, so verlangte ich nichts weiter. Eben höre ich, daß bei meiner zweiten Vorlesung vierhundertachtzig Zuhörer waren und gegen fünfzig keinen Platz mehr gefunden haben. Ich lese jetzt erst in zehn Tagen wieder, weil die Ferien dazwischen fallen.

Ich habe mich auf wenige Aussichten so gefreut als auf unser Wiedersehen. Schreibe mir doch vorläufig, wie lange du glaubst, daß wir in Leipzig beisammen sein können. Grüße Minna und Dorchen! Lebe wohl! Schiller.

Der bekannte Hamburger Chinasforscher Prof. Alfred Forke, der zwölf Jahre als Ordinarius für Sprache und Kultur Chinas an der Hansischen Universität wirkte, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der als bester Kenner des chinesischen Geisteslebens galt, erwarb sich seine Kenntnis der Sprache und des Landes während seiner langjährigen Anwesenheit in China als Dolmetscher im Dienste des Auswärtigen Amtes.

## VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stelani

Nachdrucksrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

30. Fortsetzung

"Aber Fräulein — wer hält ihn denn?" verteidigte sich der Bayer. Er zog einen Stuhl an Lonis Seite und erzählte in unterdrücktem Ton: "Der Herr Erlacher kann doch tun und lassen was er will. Versuchen S' doch, ihn wegzu bringen! — Sie haben ja selber gehört! Wir ham ihm ja auch ers zugeredet, aber er will ja net weg! Gebeten hat er uns, wir soll'n ihn versteckt halten — und er hat uns ein Schmuckstück in Zahlung geben. No — des is so viel wert, daß er bei uns bleiben kann, so lang er selber will. Sie können ganz ruhig sein, Fräulein — er is ganz gut aufgehoben bei uns!"

"Bei uns? ... Wer ist das?"

Der Mann zögerte einen Augenblick und sah sie forschend an. "No —" sagte er dann. "Ich denk, Sie ham selber ein Interesse dran, nix auszuplaudern. Also, ich und mein Kamerad von der Landstraße — wir sin Mitglieder von e'm Verein, verstehen S', von einem Ring... Als wir den Herrn Erlacher auf der Landstraße getroffen ham, da hat er so komisch dahergeredt — wir sind auch zuerst net klug g'worden draus. Aber er hat uns halt g'falln —

# Schweizer, Deutscher, Europäer

## Der grosse Erzähler Gottfried Keller

Am 19. Juli 1819, vor 125 Jahren, wurde in Zürich der Dichter Gottfried Keller geboren.

Wenn Friedrich Theodor Vischer artistisch urteilte, Gottfried Keller werde nie populär werden, "einfach, weil er wirklich ein Dichter ist, sieht man, daß auch die geschicktesten Köpfe irren. — Denn auf welche Dichter von genialem Range könnte man das Wort »volkstümlich« mit mehr Recht anwenden, als auf den Schöpfer des »Grünen Heinrichs«, des bedeutendsten selbstbiographischen Romans, nach dem »Wilhelm Melster« in deutscher Sprache, der köstlichen Novellenperle »Romea und Julia auf dem Dorfe«, der »Leute von Seidwylas«, der »Zürcher Novellen« und der wie tiefer Glockenton klingenden, so schlicht betitelt »Gedichte«? Volkstümlich freilich im edelsten Sinne des Wortes, nicht so, daß jeder und jede einmal rasch »etwas von Keller« gekillert haben muß, um dann hurtig zur neuesten Neuheit überzugehen. Das Große und Zeitüberdauernde kann nie leicht »unterhalten« und nie bequem genossen werden. Es will mit Bedacht und innerer Erbauung erobert sein.

Als dichterische Persönlichkeit ist Gottfried Keller der vornehmste Repräsentant des europäischen Deutschums, wenn wir diesen Begriff bilden dürfen, denn die Werke dieses Ur- und Vollscheizers sind so durchtränkt von deutscher Art, deutschem Fühlen, deutschem Denken und deutschen Formen, daß von ihnen die politischen Grenzziehungen weggelöscht erscheinen. Wer wollte abmessen, wo man Gottfried Keller mehr liebt und ehrt, in der Eidgenossenschaft der Schweiz oder im Reich? Keller selbst wollte nicht zu einer schweizerischen Nationalliteratur gezählt werden. »Bei allem Patriotismus,« erklärte er, »verstehe ich hierin keinen Spaß. Jeder hat sich an das große Sprachgebiet zu hal-

ten, dem er angehört. So gibt er selbst uns das Recht, ihn zu unseren Besten zu zählen — um der Wucht und gedanklichen Tiefe seiner dichterischen Gebilde willen, um des warmen Glanzes, der überall auf dem langen Zug seiner männ-

reichster, übermütig spielender Phantasie, herber Ernst und Weisheit mit zartestem Gemüt, männlicher Geist mit kindhaft überschäumender Freude an allem Gutten und Schönen, herbe Härte mit berückender Süße, Wirklichkeit und höherer Abglanz verbunden — bei ihm gerne verzichtet.

Kein Genie ohne Dame. »Wer nicht den Teufel im Leib hat, so ungefähr heißt es in einem Brief Kellers, »kann nichts Kernhaftes arbeiten. Zum großen Gestalter, wie zum ganzen Kerl, gehören die nicht meßbaren Spannungen des Widerspruches. Sie sind mächtig, stark und echt bei Keller, wie alles an ihm. Der untadelige, aber höchst grantige und mürrische Zürcher Beamte und Stadtschreiber Keller steht wie eine Maske vor dem tiefmenschlichen, im Tiefsten weichen Dichter Keller, der kernschweizerische Sohn seiner Heimat fühlt als Künstler mit der gesamten deutschen Volkeit.

Wir zählen ihn umso mehr auch zu unserem geistigen Kronschatz, als Keller nicht nur, nach seinem eigenen Zeugnis, vornehmlich in Deutschland — in Heidelberg, in München, in Berlin — die Quellen seines Dichtertums, sich öffnete, sondern auch, weil kostbare Teile seines Lebenswerkes in Deutschland empfangen oder vollendet wurden.

In Berlin wurde die erste Fassung des »Grünen Heinrich« abgeschlossen, erschienen die »Neuen Gedichte«, schrieb er einzelne Teile aus dem »Seldwylas-Zyklus«, dem »Sinngedicht« und den »Legenden.« Ein Gedenktag Gottfried Kellers geht alle Menschen deutscher Zunge an. Das Volk aller Schichten, denn er stammte aus dem Volk, er schrieb für das Volk und er schilderte fast ausschließlich Menschen aus dem Volke.

K. E. K.

Gottfried Keller im Alter von 44 Jahren  
(Olbildnis von Conrad Hitz aus dem Jahre 1863)

Aufnahme: Archiv

## Rembrandt-Tag in den Niederlanden

Im Zeichen nationaler Selbstbesinnung

Mit besonderen Veranstaltungen hat sich Amsterdam, die Stadt, in der Rembrandt (geb. am 15. Juli 1606 in Leiden, gest. am 4. Oktober 1669 in Amsterdam) den größten Teil seines Lebens verbracht, und seine bedeutendsten Werke schuf, an der Feier des Rembrandt-Tages beteiligt, der am Samstag im ganzen Lande zum ersten Male in aller Form als ein Tag der nationalen Selbstbesinnung begangen wurde.

Im Rahmen einer Morgenfeier eröffnete der Generalsekretär für Volksaufklärung und Künste, Jonkheer de Ranitz, im Reichsmuseum eine Ausstellung von Werken bildender Künstler, die von der niederländischen Kulturmutter vorbereitet wurde, um jungen Talenten die Möglichkeit zu bieten, mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten. Der Generalsekretär betonte, daß es Aufgabe der Kulturmutter sei, einerseits die materiellen Belange der Künstler zu fördern, andererseits aber auch ihnen in ideeller Beziehung unter die Arme zu greifen. Eine weitere Aufgabe der Kulturmutter sei die Unterdrückung der Kitschproduktion, gegen die sie durch Schließung sogenannter »Kunsthändlungen« vorgehe.

Am Nachmittag fand in der festlich geschmückten großen Aula des Kolonialinstitutes die eigentliche Rembrandt-

feier statt, in der Jonkheer de Ranitz über das geistige und künstlerische Schaffen in den Niederlanden zu Rembrandts Zeit sprach. Der Präsident des Kulturrates Prof. Dr. Snijder würdigte die Bedeutung Rembrandts als Exponent und Träger echt germanischen Kulturwillens. Der Generalsekretär überreichte sodann dem Kulturhistoriker Prof. Dr. Jan de Vries die neugestiftete und erstmal verliehene Rembrandtmedaille. Prof. Dr. de Vries, Professor an der Universität Groningen, ist besonders bekannt durch seine weitverbreiteten Werke »Nordische Literaturgeschichte«, »Altgermanische Religionsgeschichte« und »Die geistige Welt der Germanen.«

Die bisherige „Abteilung für Schiffbau“ in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschulen wird künftig die Bezeichnung „Abteilung für Schiffstechnik“ tragen. Sie umfaßt wie bisher

Weiter hat er sich einen Namen gemacht durch Übersetzungen der Edda und der Grimmschen Märchen ins Niederländische sowie durch zahlreiche Presseveröffentlichungen im Dienste der neuen Kulturauffassung. Er ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Kämpfer in der Öffentlichkeit im Sinne der Zusammengehörigkeit der germanischen Völker.

Auch aus den Haag, Rotterdam und anderen niederländischen Städten wird eine Reihe kultureller Veranstaltungen gemeldet, die überall außerordentlich stark besucht waren. Am Grabe Rembrandts in der Amsterdamer Westerkirche wurde ein Kranz niedergelegt.

## KULTURNACHRICHTEN

Zweitausend Wiener Lieder komponierte Ludwig Gruber, der in diesen Tagen sein siebzigstes Lebensjahr vollendet. Daneben ist Gruber auch mit ernster Musik hervorgetreten, von der eine während sechsjähriger Kriegsbelastung in Rußland entstandene „Sibirische Symphonie“ erwähnt sei.

Die bisherige „Abteilung für Schiffbau“ in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschulen wird künftig die Bezeichnung „Abteilung für Schiffstechnik“ tragen. Sie umfaßt wie bisher

Schiffbau-, Schiffsmaschinenbau und Schiffselektronik.

Ein Institut für Bienenkunde ist an der Universität Freiburg errichtet worden,

zu dessen Aufgaben auch die Betreuung

der Imkerel, besonders die Bekämpfung

ansteckender Krankheiten wie Faulbrut

oder Milbenseuche gehört.

Medizinalrat Prof. Dr. Fritz Ehmann,

der bekannte Wiener Dermatologe, führte

in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag

und gleichzeitig sein 50jähriges Doktorjubiläum.

## Kärntner

### Grenzlandtheater

Das Kärntner Grenzlandtheater in Klagenfurt hat auch in der nunmehr beendeten Spielzeit seine kulturelle Betreuungsarbeit in vorbildlicher Weise erfüllt und ist für die neue Spielzeit zu erhöhtem Ersatz bereit. Dies darf vor allem der Zielbewußten Führung und der starken Initiative des Intendanten Dr. Willy Meyer-Fürst zugeschrieben werden.

Dem Kärntner Grenzlandtheater ist es in der letzten Spielzeit aber auch gelungen, mit einer gesonderten Spielgruppe in den Grenzorten mehr als 30 Vorstellungen zu geben. Bereits in der vorangehenden Spielzeit hatte die Spielgruppe — abgesehen von der regelmäßigen Bespielung Villach — ihre Arbeit auf Oberkrain ausgedehnt und besonders in Aßling und Krainburg begeisterte Aufnahmen gefunden. Es kam zur Planung einer regelrechten Gauwanderbühne und diese wurde trotz Personalmangels und technischer Schwierigkeiten durchgeführt. Das künstlerische und technische Personal, das sich im Bewußtsein seines bedeutsamen völkischen Auftrags freudig in den Dienst der Sache stellte, erzielte trotz mitunter primitiver äußerer Verhältnisse hochwertige Leistungen. An mehreren Orten mußten die Vorstellungen wiederholt werden. Ein deutsches Beispiel bietet die Aufführung von Max Halbes Schauspiel »Der Strom«, das in 16 Orten aufgeführt wurde. In Spittal, d. Drau und in Wolfsberg wurde das Stück zweimal gegeben und in Lienz waren sogar drei Vorstellungen notwendig.

Das Grenzlandtheater nahm auch Opern und Operetten in seinen Spielplan auf. Besondere Erwähnung verdient die aus Anlaß des 80. Geburtstages von Richard Strauss gebotene ausgezeichnete Erstaufführung der »Ariadne auf Naxos«. Für die Inszenierung hatte das Haus den Generalintendanten Prof. Dr. Ulrich vom Deutschen Staatstheater in Kassel gewonnen. Eine weitere hervorragende Leistung erlebte Klagenfurt Ende Mai mit der Freilichtaufführung von »Walzensteins Lager« als Wehrmachtsveranstaltung, bei der neben den Künstlern des Grenzlandtheaters viele Mitwirkende aus den Reihen der Wehrmacht ganz Vortreffliches boten. Die Regie führte Intendant Dr. Meyer-Fürst. Dr. Max Holthausen

## Kriegsgelingenenbetreuung in der Berufsbildung

Welche Anstalten beantworten Anfragen und liefern Unterrichtsmaterial?

Zur Unterstützung der vom Deutschen Roten Kreuz und der Kriegsgefangenen-Studienhilfe des Reichsstudentenwerkes durchgeföhrten Fernbetreuung deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter wurde durch Erlass des Reichserziehungsministers eine Reihe von berufsbildenden Instituten eingesetzt. Ihre Aufgabe sollen in erster Linie die Beantwortung von Anfragen, die von den Leitern der Arbeitsgemeinschaften in den Lagern gestellt werden, sowie spezielle Lieferungen von Unterrichtsmaterial sein.

Als Betreuungsanstalten, deren Zahl bei Bedarf vermehrt werden soll, wurden zunächst bestimmt, das berufspädagogische Institut in Berlin, das Staatinstitut für den landwirtschaftlichen Unterricht in München-Pasing, die Staatsschulen in Berlin-Neukölln, Hildesheim, Stuttgart, Wien-Mödling, die Bauschule für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik in Eger, die Staatlichen Ingenieurschulen in Esslingen, Konstanz, Posen, Stettin, die Staatliche Chemikerschule in Kattowitz, die Textilingenieurschulen in Kottbus und Reichenbach, die Bergschule in Bochum und die Berg- und Hütteneschule in Clausthal-Zellerfeld, die Reichsschiffahrtsschulen in Hamburg und Wustrow, die Meisterschule für Bauarbeiter in Aschaffenburg, die Meisterschulen für das gestaltende Handwerk in Dortmund, Magdeburg, Trier, Straßburg, die Oberwirtschaftsschulen in Karlsruhe, Leipzig, Stuttgart, Wien, die Städtischen Handelschulen in Breslau, Königsberg, die Höhere Gartenbauschule in Weihenstephan, die Höhere Landbauschule in Jena-Zwätzien und die Staatlichen Bildungsanstalten für Frauenberufe in Potsdam und Rheydt.

Rudolf! schrie Loni mit angstvoll geweiteten Augen.

Erlacher wandte sich, schien zu taumeln, raste durch die Stube und setzte mit einem gewaltigen Sprung aus dem Fenster.

Der Bayer stob ihm in wilder Karriere nach. Jenseits des Bauplatzes verlängerten ihre Schritte auf der Straße.

Ein Schwindel überkam Loni. Sie hielt sich zitternd am Stuhl fest, fürchtete zum dunklen Korridor spärend. Aus der Schankstube schlurfte er näher, die Tür zum Gang öffnete sich und eine kreischende Altweiberstimme ertönte:

„Um Jotteswillen — wat is da los? Wer schießt denn da?“

Ein leises Stöhnen kam vom Boden.

Im nächsten Augenblick stand Loni und die Wirtin über die blutende Gestalt gebeugt.

Es war Daisy Joyce.

19. Kapitel

Einen Arzt! schrie Loni entsetzt und taumelte in die Stube zurück. Dort schrak sie von neuem zusammen.

Am dunklen Fenster war eine Gestalt aufgetaucht. Hierher! zischte jemand. Sie lief mechanisch zum Fenster. Sie fühlte sich am Arm gepackt, durchs Fenster gehoben und über den niedrigen Vorgarten getragen. Und erst als sie schon über die Straße liefen und in einer Entfernung die Lichter eines wartenden Wagens aufblitzten, wurde sie sich darüber klar, daß es Froggy war, der sie sanft und energisch zum Auto zerrte.

damit gemacht? Ahnen Sie überhaupt, was der wert ist?“

„Einen Smaragdring —?“ fragte der Bayer verwundert. „Nein — davon weiß ich nix. Eine Krawattennadel hat er uns geben — mit einer Perle — a schönes Stück, Fräulein!“

„Aber wo ist der Ring?“ fragte Loni halblabst. Der Bayer zuckte die Achseln.

In diesem Augenblick war Erlacher wieder an die Stelle gekommen, wo die Arie einsetzen sollte. Es war, als ob seine Finger auf einmal in die Luft griffen. Er ließ verzweifelt die Hände sinken und legte stöhnend seinen Kopf auf die Tasten.

Loni ging zu